

Briefe an den Nebi

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **99 (1973)**

Heft 14

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Unsere Freunde, die Habsburger

Bis fast an die Geburtsstätte unserer Heimat hat den Telespalter letzthin ein schöner Tag verlockt. Ganz still in einer Ecke eines Beizleins sitzend, den blauen See und eben die Wiege der Schweiz betrachtend, wurde er auf ein Gespräch einiger kerniger Bergler aufmerksam, die am Biertisch philosophierten. Man hat da vieles lernen können.

Zum Beispiel, daß Hitler doch der gescheiteste Staatsmann unseres Jahrhunderts war und schließlich dank dem Hitler wieder Ordnung eingekehrt sei. Das mit den Juden sei halt ein kleiner Ausrutscher gewesen, das müsse man verstehen, die gehörten ja schließlich wirklich nicht nach Deutschland und überhaupt, beim Hitler hätte es das nicht gegeben mit den Langhaarigen und den Haschbrüdern. Denen hätte man gezeigt, wo der Bartli den Most holt. Da bestellte der chäche Bergbauer dann seinen dritten Schnaps und schwieg.

Der Telespalter verstand die Welt nicht mehr. Da lag doch – einige hundert Meter unter ihm – das

Rütli. Dort hatte doch «unser» General 1940 alle seine Offiziere versammelt und sie zum geeinten Widerstand gegen die Aggression des nationalsozialistischen Deutschland aufgerufen.

Der Telespalter dachte dann an die alten Eidgenossen und ihren heldenhaften Kampf gegen die bösen Habsburger. Wenigstens damals war die Welt noch in Ordnung.

Seit dem Montag, 26. März, ist dem Telespalter auch dieser Trost genommen. Da hat ihm nämlich Professor Marcel Beck in einer Fernsehsendung den letzten Glauben zerstört. Das ganze historische Weltbild ist auf den Kopf gestellt worden. Die Habsburger waren unsere Freunde und haben sich für die Rodungsbauern von Schwyz eingesetzt. Die freien Bauern waren Hörige und Leibeigene. Krach hatten die alten Eidgenossen nicht mit den bösen Adeligen, sondern höchstens unter sich. Der Erzfeind Rudolf von Habsburg setzte sich in Uri für den Landfrieden ein, den ein paar besonders händelsüchtige Urner mit Mord und Totschlag an ihresgleichen gebrochen hatten.

Die ganze schöne Simplifizierung der Welt – Hie Freund, dort Feind – ist mit Haarus-Huhei und Trari-Trara den Fernseh-Seebach-Kanal hinunter.

Wir haben plötzlich keine Feinde mehr. Da fährt nicht nur der rote Willy Brandt nach Moskau, nein, auch der freisinnige Brugger pilgert nach Moskau. Da wird der Adolf Hitler zum großen Staatsmann und der Habsburger zum Freund.

So geht das doch nicht weiter. Vielleicht müßten wir uns unseren Feind wieder finden. Man brauchte nur am richtigen Ort zu suchen: in uns selbst. *Telespalter*



Ein Titelbild des Nebi vor 60 Jahren

Und zwar eine ausgezeichnete politische Karikatur vom 29. März 1913. Ich entdeckte das Bild in einer großen, bemerkenswerten Ausstellung in Basel «Aus der Geschichte der schweizerischen Arbeiterbewegung», durchgeführt vom Sozialarchiv und der Zentralbibliothek in Zürich. Der Titel heisst «Zum Usschwinget im Zürcher Großen Rat». Und die lustige Legende: Zuruf von links: Heben fest! Zuruf von rechts: Ziehn-en churz.» Der Schwinger links stellt Hermann Greulich dar, in roten Schwinghosen und roten Strümpfen. Rechts: Dr. Schmid in weißen Schwinghosen. Den Zeichner dieses köstlich-frischen Bildes konnte ich nicht feststellen, dafür knipste ich es in der Meinung, viele Nebi-Leser hätten Vergnügen an diesem 60 Jahre alten Helgen.

Werner Perrenoud



Apropos Motorräder!

Wir zweifeln nicht an der guten Absicht des Herrn Eggenberger (Leserbrief in Nr. 12) – aber soviel Verniedlichung darf nicht unwidersprochen bleiben. Die Motorräder sind die absolut und mit Abstand schlimmste Lärmplage! Dies geht aus unseren ausgedehnten Verkehrslärmmessungen hervor, in deren Verlauf rund 1500 Explosionsmotorfahrzeuge erfaßt wurden.

Gemäß Verordnung über Bau und Ausrüstung der Motorfahrzeuge (BAV) dürften Motorräder «nur» (effektiv: infernalische) 82 Decibel A emittieren. Die BAV gewährt diesen Vehikeln aber gleich eine Ausnahmeklausel, wonach so starke und im Verhältnis zur Kraft leichte Fahrzeuge bei nur 3/4 des optimalen Drehzahlbereiches gemessen werden müssen. Mit der Begründung, diese Boliden kämen innerorts ja doch nicht dazu, ihre Kraft voll auszunutzen... mit dem Resultat, daß ihnen effektiv ein Lärmgrenzwert erlaubt wird, der doppelt so hoch angesetzt ist wie jener für normale Personenvagen.

Wir maßen 19 Motorräder. Die Spitze lag bei 91 dBA, der Durchschnitt der 50% lautesten bei 92 dBA, der gesamte Durchschnitt 88 dBA. – Zum Vergleich: ein DC 10-Jumbo Jet emittiert im Vollschub in 300 m Höhe 92 dBA... mit dem Unterschied, daß er nachts weder starten noch landen darf – im Gegensatz dazu dürfen Motorräder auch nachts um 2 Uhr die Bewohner ganzer Straßenzüge terrorisieren. «Dürfen» deshalb, weil die lokale Polizei gar nicht in der Lage ist, sie zu fassen. Und «dürfen» deshalb, weil die eidg. Polizeiabteilung den Import und Vertrieb solcher Umwelt-Ungeheuer gestattet. Eine Schande!

Ins selbe Kapitel gehören die Mofas: zwar schreibt die BAV einen Höchstwert von 70 dBA vor – in der Praxis aber emittieren diese klepprigen Musterbeispiele veralteter Wegwerf-Mentalität doppelt so viel Lärm. Nationalräte, der Bundesrat und jetzt auch die Kantone grübeln darüber nach, ob Mofa-Fahrer 14-, 16- oder 18jährig sein sollen – aber davon, daß erstens der Schallgrenzwert gesenkt werden muß (und kann, wie einige wenige Marken beweisen) und zweitens das Gesetz durchgesetzt werden muß... davon spricht kein Mensch.

Wer die Resultate unserer Innerorts-Lärmmessungen mit 1500 Autos, Lieferwagen, Lastwagen, Bussen, Motorrädern und Mofas haben möchte, kann den achtseitigen Bericht beziehen (Fr. 10.-).

Stiftung
«Aktion Gesunde Schweiz JETZT»
Postfach, 2500 Biel 3
Paul Moser, Präsident

Leser-Urteil

Wir benutzen die Gelegenheit, um Ihnen an dieser Stelle im Namen vieler Mitarbeiter – der Nebi ist öfters Gesprächsthema am Mittagstisch – zu danken für die Freude, die uns Ihre Zeitschrift jede Woche ins Haus bringt.

Dr. Walter Mäder AG, Killwangen

